

Verdrängte Geschichte – vergessene Opfer Das Beispiel Griechenland

Mark Mazower (2016): Griechenland unter Hitler. Das Leben während der deutschen Besatzung 1941-44

Übersetzt von Anne Emmert, Jörn Pinnow und Ursel Schäfer, überarbeitete und aktualisierte Ausgabe, Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag, ISBN-10: 3100025075, Hardcover, 528 Seiten, 29,99 Euro

Rosina Asser Pardo (2018): 548 Tage unter falschem Namen. Vom Untergang der jüdischen Gemeinde Saloniki

Herausgegeben von Ulrich Baumann und Uwe Neumärker, übersetzt von Athanassios Tsingas, Berlin: Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, ISBN: 978-3-942240-30-7, 87 Seiten, Schutzgebühr: 7,50 Euro zzgl. Versandkosten

Heinz Salvator Kounio (2016): Ein Liter Suppe und 60 Gramm Brot. Das Tagebuch des Gefangenen 109565

Übersetzt von Michaela Prinzing und Athanassios Tsingas, Berlin: Verlag Hentrich&Hentrich, ISBN: 978-3-95565-162-6, 256 Seiten, 14 Abbildungen, 19,90 Euro

Dieses Jahr 2018 hat es in sich. Ein Erinnerungsdatum folgt dem anderen. Gedenken an Ereignisse vor 200, vor 100 Jahren, vor 75, vor 50 Jahren. Wir sind stolz auf unsere „Erinnerungskultur“ und lassen uns gerne dafür loben. Doch trotz einer flächendeckenden Denkmal- und Gedenkstättenlandschaft, einem etablierten Kalendarium von Gedenktagen zur Erinnerung an Opfer von Genoziden, Vertreibungen und Verfolgungen gibt es noch viele blinde Flecken, d.h. auch hartnäckig verweigerte Erinnerung. Das betrifft nicht nur Opfer der deutschen kolonialen Verbrechen, sondern auch Hunderttausende zivile Opfer von Geislerschießungen und Massakern, die die deutsche Wehrmacht zusammen mit der SS in Ost- und Südosteuropa im Zuge ihrer verbrecherischen Eroberungs- und Besatzungspolitik verübten, z.B. in Griechenland. Darüber enthalten die gängigen Schulgeschichtsbücher so gut wie nichts. Und doch wäre die Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit so wichtig gerade aus aktuellem politischem Anlass. Die ökonomische Krise Griechenlands beschäftigte besonders Deutsche und Europa seit 2010. Deutschland kam bislang im Umgang mit Griechenland eine entscheidende Rolle zu. Sowohl die CDU-Bundeskanzlerin, die die Aberkennung des Stimmrechts von Griechenland im EU-Rat ins Spiel brachte als auch der sich als besonders harter Sparkommissar qualifizierende ehemalige Finanzminister Schäuble gingen dabei geschichtsverdrängend und wenig einfühlsam mit dem hoch verschuldeten Land um. Diese Haltung ermunterte besonders die Boulevardmedien

zu übler Polemik gegen die griechische Bevölkerung als faul und reformunfähig. Dabei mussten und müssen die Griechen weiter dramatische Sparauflagen für Renten und Steuern verkraften, die Existenzvernichtungen, hohe Arbeitslosigkeit und Wohnungsverluste zur Folge hatten und haben, die sich in Deutschland kaum jemand vorzustellen vermag.

Griechenland hat bislang gegenüber der Bundesrepublik erfolglos seine unbefriedigten Ansprüche für die Schäden durch die deutsche Besatzung 1941-44 vorgebracht, wurde aber stets zurückgewiesen mit der kaltherzigen Begründung, das Thema sei vom Tisch. Doch diese deutsche Argumentation ist unredlich. Während der 42-monatigen Besatzung des griechischen Festlandes reagierten die Deutschen brutal auf jede Form des Widerstandes. Berüchtigt waren sogenannte „Sühnemaßnahmen“ gegen die Zivilbevölkerung als Antwort auf Partisanenaktionen. Bei den Vergeltungsaktionen allein sind nach Angaben des griechischen Nationalen Rates für die Ansprüche von Entschädigung mindestens 89 Dörfer zerstört und 56.225 Menschen ermordet worden. Von 1941 bis 1944 dauerte die deutsche Besatzung ganz Griechenlands, dabei kamen nach offiziellen griechischen Angaben rund 300.000 Menschen durch Hunger und Gewaltexzesse ums Leben.

Komplementär zur Besprechung des Buches von Karl Heinz Roth und Hartmut Rübner, „Reparationsschuld- Hypothesen der deutschen Besatzungsherrschaft in Griechenland und Europa“ (Berlin: Metropol Verlag 2017) in Politisches Lernen 1-2|2018, (S. 91 f.) ist es unerlässlich, sich eingehend mit der Zeitgeschichte Griechenlands im 20./21. Jh. auseinander zu setzen. Kenntnisse über Griechenland werden im Geschichtsunterricht normalerweise nur über die klassische Antike vermittelt.



Der Fischer Verlag brachte bereits 2016 dankenswerterweise das Standardwerk des englischen Zeithistorikers und ausgewiesenen Kenners der griechischen Geschichte Mark Mazower, „Griechenland unter Hitler. Das Leben während der deutschen Besatzung 1941-44“ in einer überarbeiteten und aktualisierten Ausgabe heraus, die jedoch von deutschen Historikern bislang nicht hinreichend rezipiert wurde. Der Originaltitel „Inside Hitler’s Greece. The Experience of Occupation, 1941-44“ wurde 1993 bei Yale University Press veröffentlicht.

Vielleicht liegt es an der zentralen doch unbequemen These des Autors, dass der totale Zusammenbruch von Staat und Gesellschaft in Griechenland nach dem Zweiten Weltkrieg nur zu begreifen sei, wenn man die Brutalität der deut-

schen Besatzung und ihre Folgen kenne, die Ausmaße an Ausplünderung, Hunger, Zerstörung, Terror und Mord. Der 2016 verstorbene renommierte US-amerikanische Historiker deutscher Herkunft, Fritz Stern, hat Mark Mazowers mit Quellennachweisen bestens unterlegte Untersuchung als besonders hervorragende Darstellung empfohlen. Mark Mazower, geboren 1958, der neben Lehrtätigkeit in London, Princeton und New York auch für die Financial Times und den GUARDIAN schreibt, gibt mit seiner detailreichen, zugleich stilistisch einfühlsamen und spannend zu lesenden Darstellung einen umfassenden Einblick in die Vorgeschichte, den Verlauf der deutschen Besatzungspolitik in Griechenland und ihre politischen und gesellschaftlichen Folgen. Nach Mazower ruinierte *ursächlich* das italienisch-deutsche Militärbündnis die griechische Volkswirtschaft und nicht – wie lange behauptet – die Alliierten nach dem Abzug der deutschen Besatzer.

Hitler, der Mussolinis versuchter Invasion von 1940 im Frühjahr 1941 zu Hilfe kam, verband mit Griechenland kein strategisches Ziel. Das Land und seine Bevölkerung sollten nur als Lieferant für Rohstoffe, Nahrung und Arbeitskräfte dienen. Der Entstehung der starken Widerstandsbewegung, der Zusammenschluss von EAM (Nationale Befreiungsfront) und ELAS (Griechische Volksbefreiungsarmee) war ein Bündnis zum Überleben als Reaktion auf die Lebensbedingungen der deutschen Besatzung. Die Widerstandskämpfer (Andarten), die hauptsächlich in dörflichen Regionen agierten, bekämpften Wehrmacht und SS mit den bereits in Polen und der Ukraine praktizierten berüchtigten Methoden der Gewalt und des Terrors. Diese Vorgehensweise, das Verhalten und die Täterideologie der deutschen Soldaten, den Vernichtungskrieg gegenüber der Zivilbevölkerung als Vergeltungsmaßnahmen für Partisanenangriffe beschreibt Mazower in vielen auch bislang unbekanntem Einzelbeispielen. Dazu gehörte auch in den Jahren 1943 und 1944 die Umsetzung der „Endlösung“, die Deportation der griechischen Juden in die Vernichtungslager, und insbesondere die Zerstörung der ältesten jüdischen Gemeinde Europas. Die damit beauftragte Gruppe von SS-„Judenreferenten“ wurden maßgeblich unterstützt von der Wehrmacht und dem Auswärtigen Amt, während Italiener und Griechen die NS-Rassenpolitik gegenüber den Juden nicht teilten und sie sogar versuchten, sich ihr zu widersetzen. Auch die jüdische Gemeinde von Thessaloniki, der zweitgrößten griechischen Stadt, hat lange Jahre auf eine Entschuldigung und Hilfe gewartet, viel Vergebliches versucht, bevor sie sich an den Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gewandt hat. Wer ihr Anliegen verstehen möchte, muss 70 Jahre zurückblenden. Eine lange Zeit, könnte man meinen. Aber die Vergangenheit ist in Griechenland heute gegenwärtiger als vor Beginn der Krise.

Am 5. März 2014 reiste der damalige Bundespräsident Gauck zum Staatsbesuch nach Griechenland. Thessaloniki besuchte er jedoch nicht, aber das von deutschen Gebirgsjägern zerstörte Dorf Lyngiades in der Region Epirus. Dennoch ist Lyngiades weniger bekannt als das französische Oradour, das Gauck im Jahr davor besuchte. Ein Grund, warum die von Athen erhobenen Reparationsforderungen überraschten.

Doch auch dieses Massaker mit 82 Toten, die Hälfte davon Kinder, hat ein deutscher Historiker und Jurist aufgearbeitet (Christoph Schminck-Gustavus, Bremen) Auch die vielen anderen griechischen Märtyrerorte, an denen die deutschen Besatzer Kriegsverbrechen begingen, bekannter bei uns davon allenfalls Distomo und Kalavryta, das der verstorbene Bundespräsident Johannes Rau immerhin einmal besuchte, sind weiße Flecken in der deutschen Erinnerungskultur und für die Politik. Sie fehlen in deutschen Geschichtsbüchern. Ein Grund, warum die von Athen erhobenen Reparationsforderungen überraschten. Eine Liste dieser Märtyrerdörfer und Städte ist bei Wikipedia zu finden. Laut deutschen Diplomaten sind die Worte „Entschuldigung“ oder „Verzeihung“ im Zusammenhang mit der NS-Geschichte in Griechenland *nie* gefallen. Aber man wolle Zeichen setzen, heißt es mit der Unterstützung eines deutsch-griechischen Jugendwerks und einem Stipendienprogramm sowie der Unterstützung für den Bau eines Holocaust Museums in Thessaloniki.

75. Jahrestag der ersten Deportation von Juden aus Saloniki nach Auschwitz im März 2018



Am 20. März 2018 wurde im Seminarzentrum der FU-Berlin in einer kleinen Veranstaltung der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“, in Kooperation mit der Botschaft der Hellenischen Republik und dem „Centrum Modernes Griechenland“ an der FU-Berlin, an den 75. Jahrestag der ersten Deportation der Juden aus Saloniki erinnert. Anlass war die Publikation des von Ulrich Baumann und Uwe Neumärker herausgegebenen, kommentierten schmalen Bandes (87 Seiten mit Abbildungen), den Tagebuchaufzeichnungen der damals 10-jährigen Rosina Asser Pardo „548 Tage unter falschem Namen. Vom Untergang der jüdischen Gemeinde Saloniki“. Sie wurde mit ihren Eltern und Geschwistern von christlichen griechischen Mitbürgern versteckt und gerettet. Dieser lesenswerte Zeitzeugenbericht kann bei der „Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas“ angefordert werden. Die lokalen Medien berichteten übrigens nicht über das Buch und diese Veranstaltung.



Bereits im November 2016 stellte der fast 90-jährige Heinz Kounio (Jahrgang 1927) begleitet von seiner Ehefrau und seinen Töchtern seinen Zeitzeugenbericht als jüdischer Auschwitz-Überlebender aus Saloniki in der „Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz“ in Berlin vor. Er schildert unter dem Titel „Ein Liter Suppe und 60 Gramm Brot. Das Tagebuch

des Gefangenen 109565“ vor allem seine Erfahrungen in Auschwitz, Mauthausen, Ebensee und Melk in den Jahren 1943-45. Die 1981 erstmals veröffentlichte griechische Ausgabe erscheint in Griechenland bereits in dritter Auflage, wurde bereits ins Englische übersetzt, erschien aber jetzt erstmals in deutscher Übersetzung.

Heinz Kounio kam 1927 in Karlsbad (tschechisch: Karlovy Vary) zur Welt. Seine böhmische Familie mütterlicherseits war jüdisch und zählte sich zum deutschen Kulturkreis. Sein Vater war Nachkomme spanischer Juden, die nach der christlichen Eroberung der bis dahin unter muslimischer Herrschaft befindlichen Iberischen Halbinsel vor 500 Jahren nach Thessaloniki geflohen waren. Es ist nur wenig mehr als einhundert Jahre her, da war Thessaloniki eine multikulturell geprägte Stadt, in der Nachfahren der im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen Sepharden die größte Bevölkerungsgruppe stellten. „Jerusalem des Balkans“ wurde Thessaloniki damals genannt. Griechenlands zweitgrößte Stadt prosperierte und hatte bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine jüdische Bevölkerungsmehrheit. Nachdem 1941 Hitler-Deutschland in Griechenland einmarschiert war, wurde die jüdische Gemeinde „Salonikas“ fast vollständig in die Vernichtungslager im besetzten Polen deportiert: mehr als 48.000 Menschen, darunter auch die Familie Kounio. Weniger als 2.000 von ihnen überlebten den Massenmord. Heute leben weniger als 1.000 Juden in der Stadt. Heinz Kounio berichtet als einer der letzten Zeitzeugen von der Vernichtung der jüdischen Gemeinde von Thessaloniki auch in einem Interview in der Süddeutschen Zeitung vom 12. Februar 2016 unter dem Titel „Deutsch hat mir in Auschwitz das Leben gerettet“.

Als 15-jähriger wurde er im Frühjahr 1943 zusammen mit allen seinen Familienmitgliedern von den deutschen Besatzern inhaftiert und deportiert. Nach einer einwöchigen Fahrt im Güterwaggon kam er mit seiner Familie im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau an. 23 Mitglieder seiner Familie und 23 Familienmitglieder seiner späteren Ehefrau wurden gleich nach der Ankunft dort ermordet. Seine Eltern, er und seine Schwester überlebten dort, weil sie als Dolmetscher nützlich waren. Er selbst arbeitete unter unvorstellbaren Lebensbedingungen zwei Jahre lang als Zwangsarbeiter in vier unterschiedlichen Lagern. Im Mai 1945 wurde Heinz Kounio von US-amerikanischen Truppen unter General George Patton aus dem Lager Ebensee in Oberösterreich, einem Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen, befreit. Bei seiner Befreiung war er auf 35 Kilogramm abgemagert. In einem Notizbuch vermerkte er stichwortartig seine Erlebnisse. Diese Notizen bildeten die Grundlage für seine Autobiographie, in der er die menschenunwürdige Behandlung in den NS-Lagern, das dort herrschende Terrorsystem und die unvorstellbaren

Entbehrungen beschreibt, die er während seiner Inhaftierung durchleiden musste. Im Videoarchiv im Ort der Information des Denkmals für die ermordeten Juden Europas in Berlin befinden sich Interviews mit Heinz Kounio und mit seiner Schwester Erika Amariglio.

Lange Zeit tat sich die Stadt Thessaloniki schwer damit, ihre multikulturelle Vergangenheit anzuerkennen. Erst unter dem 2010 gewählten Bürgermeister Yiannis Boutaris hat die Stadt begonnen, sich ihrer jüdischen Vergangenheit zu erinnern. So wurde 2016 mit dem Bau eines „Holocaust-Museums von Griechenland“ begonnen. Mitfinanziert wird es von der Bundesrepublik Deutschland. (www.holocausteducenter.gr)

Seit April 2018 Online: Archiv mit Erinnerungen von Zeitzeugen an die Okkupation in Griechenland von 1941 bis 1944

Ein neues digitales Archiv mit Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen der Besatzung Griechenlands durch das nationalsozialistische Deutschland wurde im April 2018 in Berlin vorgestellt. Es umfasst 90 öffentlich zugängliche lebensgeschichtliche Video-Interviews. Die Interviewten sprechen über die Zeit der Okkupation von 1941 bis 1944 aber auch über die jeweiligen Lebensumstände in den Jahren davor und danach. Die Video-Interviews wurden mit Menschen unterschiedlicher Erfahrungshintergründe in Griechenland, Deutschland und Israel geführt: Zu Wort kommen etwa griechische Widerstandskämpferinnen und -kämpfer, Überlebende der von den Deutschen verübten Massaker, Personen, die bei Razzien verhaftet und nach Deutschland deportiert wurden, Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen, verfolgte Jüdinnen und Juden sowie Zeuginnen und Zeugen von Bombenangriffen. Unter den Interviewten finden sich auch bekannte Persönlichkeiten wie der frühere Staatspräsident Griechenlands Karolos Papoulias und der Widerstandskämpfer Manolis Glezos. In dem Projekt arbeiteten die Freie Universität Berlin und die Nationale und Kapodistrias-Universität Athen zusammen. Angesiedelt ist das Online-Archiv am „Center für Digitale Systeme“ (CeDiS) der Freien Universität Berlin. Die Finanzierung des Projekts übernahmen das Auswärtige Amt aus Mitteln des „Deutsch-Griechischen Zukunftsfonds“ sowie die „Stavros Niarchos Foundation“ und die „Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“.

Der Beitrag des Online-Archivs besteht darin, dass es Menschen das Wort gibt, die stellvertretend für alle Griechen stehen, die die Ereignisse der deutschen Besatzung am eigenen Leib erlebt haben und deren Erlebnisse während dieser Zeit ihr ganzes Leben maßgeblich bestimmt haben. Somit ist es ein wichtiger Baustein zur geschichtlichen Aufarbeitung.

Annegret Ehmman, Berlin